

Kipfmüller, Bertha



geb. 28. Februar 1861 in Pappenheim, gest. 3. März 1948 in Pappenheim, Studienrätin, Frauenrechtlerin, Dr. phil., Dr. iur.

Bertha Kipfmüller wurde am 28. Februar 1861 in Pappenheim als Tochter des Goldschmieds Albert Kipfmüller und seiner Frau Christine geboren. Nach alter Tradition der Familie sollte Kipfmüller wie ihr Vater Goldschmiedin werden. Doch ihr wurde die heimatliche Werkstatt früh zu eng. Nach dem Besuch der Pappenheimer Volksschule und eines Lyzeums ging sie auf Anraten ihrer Lehrer mit 18 Jahren nach München an die Königliche Kreislehrerinnenbildungsanstalt. Zwei Jahre später bestand sie die Lehrerinnenprüfung und wurde an eine kleine Landschule in Eysölden (Mittelfranken), dann in Immendorf bei Heilbronn versetzt. Von 1878 bis 1883 besuchte Kipfmüller weitere Fortbildungsklassen in Mittelfranken. 1883 legte sie in Ansbach ihr Staatsexamen ab. Sie wurde nach Schoppersdorf bei Nürnberg versetzt.

„Auch anderen Frauen muß der Weg zu geistiger Fortbildung und Selbständigkeit erschlossen werden!“, sagte sie. Immer drängender wurde „ein starker Wissenszwang und der Durst nach Wahrheit“ und sie begann, sich ohne jede Hilfe von 1894 bis 1896 auf die Universität vorzubereiten. All dies musste sie „heimlich tun, denn das Frauenstudium war damals noch eine verpönte Sache“, schrieb sie in ihrem Antrag auf die Zulassung zur Promotion an der Universität Erlangen.

Die Universität Heidelberg genehmigte 1896 Kipfmüllers Gesuch um Zulassung als Hörerin an der Philosophischen Fakultät. Doch nicht alle Gelehrten ließen Hörerinnen zu; sie musste mit einem „Zulassungsbogen“ von Professor zu Professor gehen. Sie studierte Philosophie, Germanistik, Geschichte, vergleichende Sprachwissenschaft und Sanskrit. Im August 1899 wurde sie bei Professor Max von Waldberg mit ihrer Dissertation über das „Ifflandsche Lustspiel“ promoviert.

Doch mit ihrer eigenen Bildung war es für Kipfmüller nicht getan. Sie knüpfte Kontakte zu anderen bedeutenden deutschen Frauen, die sich für die allgemeine Frauenbildung einsetzten. Gemeinsam mit Helene Lange gründete sie 1890 den Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenverein. Nachdem Helene Lange in Berlin das erste Mädchengymnasium gegründet hatte, versuchte Kipfmüller Gleiches in Nürnberg. „Nur über meine Leiche!“, soll der Leiter ihrer vorgesetzten Dienststelle geantwortet haben. Ihre Tätigkeit trug ihr den Titel „Frauenrechtlerin des Frankenlandes“ ein.

Nach ihrer Promotion in Heidelberg wurde Kipfmüller im September 1899 an die höhere Mädchenschule Findelgasse-Frauentorgraben in Nürnberg berufen. Dort wirkte sie weitere 27 Jahre, insgesamt stand sie 47 Jahre im Schuldienst. Auch nach

ihrer Pensionierung hörte Kipfmüller nicht auf zu arbeiten. „Aufgrund der wissenschaftlichen Vertiefung, die schon der Unterricht erforderte, lernte ich Italienisch, Russisch, Türkisch und zuletzt noch Hebräisch. Ich hörte auch drei Semester an der Handelshochschule in Nürnberg Volkswirtschaftslehre und Staatsrecht sowie Einführung in das bürgerliche Recht.“ Doch das genügte ihr nicht: „In dieser Zeit erwachte aufs Neue der Drang nach wissenschaftlicher Vertiefung und ich entschloß mich zum Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Erlangen.“ Im Wintersemester 1919/20 schrieb sie sich ein und bat nach sechs Semestern Studium am 30. November 1928 um Zulassung zum Doktorexamen. Mit einer Arbeit über „Die Frau im Recht der Freien Reichsstadt Nürnberg“ wurde die schon betagte Jurastudentin 1929 magna cum laude promoviert. Die Arbeit war dem Gedächtnis ihrer unermüdlichen Mutter gewidmet.

1933 zog sich Kipfmüller endgültig zurück, blieb aber politisch interessiert. Kipfmüller starb am 3. März 1948 als Ehrenbürgerin der Stadt Pappenheim. Es war Kipfmüller immer wichtig, dass Frauen gleichwertige Partnerinnen von Männern und vollwertige Staatsbürgerinnen mit allen Rechten waren. Das umschloss das Recht auf Erziehung, auf individuelle Selbstverwirklichung und öffentliche Teilhabe.

Werke: Friederici, Berthold (Pseudonym von B. K.): Sedansgedanken, Leipzig 1896, S. 15; Iffland-sches Lustspiel, Diss. Heidelberg 1899; Deutsche, ehret eure Muttersprache, in: Blätter für die Schulpraxis 1915, S. 289–292; Die Frau im Rechte der Freien Reichsstadt Nürnberg. Eine rechtsgeschichtliche Darlegung aufgrund der erneuerten Reformation des Jahres 1564, Diss. Erlangen 1929; „Nimmer sich beugen“ – Lebenserinnerungen. Erstveröffentlichung 65 Jahre nach ihrem Tod nach handschriftlichen Aufzeichnungen, Heidelberg 2013; Tagebücher, hg. von Hans-Peter Kipfmüller, 6 Bde., Heidelberg 2021.

Literatur: Bock, Ilse: Dr. Dr. Bertha Kipfmüller – Wegbereiterin des Frauenstudiums, in: Ariadne 2/1985, S. 10–13; Brenner, Uta et al. (Hg.): „Verlaßt Euch nicht auf die Hülfe der deutschen Männer!“ Stationen der bürgerlichen und proletarischen Frauenbewegung in Nürnberg, Nürnberg 1990; Kipfmüller, Hans-Peter: Die rote Pappenheimerin, Heidelberg 2012; ders.: Bertha Kipfmüller. Die Biografie, Karlsruhe 2022; Kuhn, Bärbel: Familienstand ledig: Ehelose Frauen und Männer im Bürgertum (1850–1914), Köln 2002; Liedtke, Max: Das Fräulein Lehrerin, Bad Heilbrunn 2019; Panzer, Marita und Plössl, Elisabeth: Bavaris Töchter: Frauenportraits aus fünf Jahrhunderten, Regensburg 1997.

Quellen: Promotionsakte der Jur. Fakultät, Bertha Kipfmüller 5902, Nachlass Kipfmüller, Universitätsarchiv Erlangen; Material aus dem Archiv der Deutschen Frauenbewegung, Kassel; Stadtarchiv Nürnberg, E 1/2217; Dr. Dr. Bertha Kipfmüller-Archiv, Karlsruhe.